Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40.
Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 12. Oktober 1917. Nr. 284.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Militärkommandos.

Warnung!

Alle in der Umgebung der bei Mogiła explodierten Munitionsmagazine arbeitenden Personen sollen einen jeden, auch den geringsten Teil von militärischem Material, insbesondere Munitionsbestandteile, welche beim Graben oder Ackern vorgefunden werden, dem in der Baracke zunächst des explodierten Magazins bei Mogiła den ganzen Tag anwesenden Sprengmeister-Feuerwerker anmelden.

Zivilpersonen dürfen gar keine Manipulationen mit aufgefundenen ärarischen Sorten vornehmen.

Insbesondere wird vor den kleinen, öfters in einen Lappen eingeschlagenen Sprengkapseln und vor Handgranaten oder deren Teilen gewarnt! Sie sind äusserst gefährlich und dürfen nicht den Kindern in die Hände fallen, da sie bei geringster Anstreifung mit einem harten Gegenstande explodieren und tödlich wirken können.

Das Feuermachen auf den Feldern der Umgebung der explodierten Magazine ist im laufenden Herbste zu unterlassen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 11. Oktober 1917. Wien, 11. Oktober 1917. (KB.)

Auf keinem Kriegsschauplatz grössere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Friedenshindernisse.

In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 9. d. M., die den aufsehenerregenden Gegensatz zwischen der Regierung und den unabhängigen Sozialisten gebracht hat, hielt Staatssekretär Dr. von Kühlmann eine Rede, in der er die dem Frieden entgegenstehenden Hindernisse darlegte. Nach den Berichten Berliner Zeitungen fanden die Ausführungen Dr. von Kühlmanns auch rein äusserlich die beste Aufnahme. Das Haus war seit 10 Uhr vormittags versammelt und durch die leidenschaftliche Debatte über den oben erwähnten Zwischenfall ermüdet, als der Staatssekretär des Auswärtigen um 5 Uhr nachmittags das Wort ergriff. Seine Darlegungen wirkten nichtsdestoweniger überzeugend und fanden einmütig den Beifall der Abgeordneten. Die wichtigste Frage, die Dr. von Kühlmann behandelte, war die Zukunft Elsass-Lothringens. Unter stürmischen Beifallskundgebungen erklärte er, dass Deutschland in Bezug auf Elsass-Lothringen Frankreich niemals irgendwelche Zugeständnisse machen könne. Gleichzeitig erklärte er, dass es ausser dem französischen Wunsch nach Elsass-Lothringen kein absolutes Hindernis für den Frieden gebe. Damit ist in einem Diskussionsgegenstand, der von den französischen Ministern in der letzten Zeit mit immer grösserer Hartnäckigkeit betont worden ist, endgültig vollste Klarheit geschaffen und es kann heute für Frankreich keinen Zweifel mehr geben, dass in dieser Angelegenheit Deutschland unerbittlich ist und bleibt. Als Frankreich in den Krieg eintrat, bildete der alte Revanchegedanke, der seit dem Jahre 1871 nie verstummt war, das beste Agitationsmittel, um den Krieg populär zu machen. Elsass-Lothringen spielt in dieser Beziehung dieselbe Rolle, wie Englands Ruf nach dem Schutze der kleinen Nationen und Italiens „Erlöser"-Formel. Wie diese Schlagworte ist aber auch der französische Wunsch nach den Reichslanden innerlich unhaltbar, und mit vollem Recht sagte Dr. von Kühlmann, dass nirgends geschrieben stehe, welches Jahr der Weltgeschichte als Normaljahr „ne varietur" betrachtet werden soll. Die französischen Staatsmänner haben nämlich, als der Grundsatz „ohne Annexionen" für den Friedensschluss aufgestellt wurde, mit sophistischer Klügelei erklärt, es handle sich ja im Falle Elsass-Lothringens nicht um eine Neuerwerbung, sondern um eine Desannexion, also um eine Rückerwerbung ursprünglich französischen Gebietes. Nun ist aber Elsass-Lothringen seiner historischen Entwicklung nach deutsch und man braucht nur an die Kundgebungen des Landtages während des Krieges zu denken, um über die wahren Gefühle der Bevölkerung dieses wichtigen Bollwerkes gegenüber der stärksten Befestigungslinie Frankreichs die Wahrheit zu erfahren. — Es gibt keine Frage, die, von Elsass-Lothringen abgesehen, nicht durch Beratung und Ausgleich mit dem Feinde gelöst werden könnte. Aus diesen Worten des Staatssekretärs ergibt sich, dass der englische Kampfesruf, die belgische Frage, keineswegs ein unbedingtes Friedenshindernis bildet. Deutschland hat damit ausdrücklich seine Bereitwilligkeit erklärt, über Belgien zu verhandeln, womit zweifellos ein wichtiger Schritt zum Frieden getan ist.

Gegenüber den phrasenhaften Erklärungen der feindlichen Staatsmänner, die ohne Erfolge auf den Schlachtfeldern die Früchte eines gewonnenen Krieges einheimsen wollen, sind die Ausführungen Dr. von Kühlmanns von überzeugender Klarheit. Er spricht offen aus, was die Gegner absichtlich hinter vieldeutigen Worten verbergen, er zerreisst das Gewebe von Rachsucht und Heuchelei, das Männer wie Churchill und Asquith erst in der jüngsten Zeit von neuem gesponnen haben. Die Entente hat es bisher vermieden, klar und aufrichtig zur Friedensnote des Papstes Stellung zu nehmen. Aber selbst in ihren Kreisen zieht man aus dem Umstand, dass Lloyd George, der erbittertste Hasser Deutschlands, seine angekündigte grosse Rede abgesagt hat, den Schluss, dass die Alliierten dem Vatikan gegenüber noch nicht das letzte Wort gesprochen haben. Nur die Mittelmächte haben in überzeugender Weise ihre Bereitwilligkeit kundgetan, auf dem vom Papste vorbereiteten Boden dem Frieden entgegenzugehen. — In Flandern toben Kämpfe von einer Heftigkeit, die sowohl der zeitlichen Ausdehnung, wie der Intensität nach zu den erbittersten des ganzen Krieges gehören. Noch trägt sich England mit der Hoffnung die grimmigste Waffe in der Hand der Deutschen, die U-Boote, unschädlich zu machen. Nach dem letzten deutschen Heeresbericht kämpfen zwischen Bixschoote und Gheluvelt neben elf britischen Divisionen auch französische Kräfte, ein Beweis dafür, dass die Engländer nach ihren furchtbaren Verlusten dem erschöpften Frankreich neue Blutopfer erpressen. In diesen Tagen erfährt nun England, dass die belgische Angelegenheit von Deutschland in versöhnlichem Sinne geregelt werden kann. Vielleicht werden die Worte Dr. von Kühlmanns in diesem vorgeschrittenen Stadium des Krieges denn doch ein lautes Echo in England finden, dessen Bevölkerung sich neuen starken Einschränkungen in der Lebenshaltung gegenübersieht. In diesem Falle könnte ein Friedenshindernis beseitigt werden, das seit mehr als drei Jahren die Entente zu den grössten Anstrengungen veranlasst hat. Die Frage Elsass-Lothringens allerdings kann nach der Lage der Dinge nur durch Waffengewalt gelöst werden — zu wessen Gunsten, kann nicht zweifelhaft sein.

e. s.

TELEGRAMME.

Alarmgerüchte aus Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 11. Oktober.

Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht einen Züricher Privatbrief, in dem es heisst, Italien stehe vor einem Wechsel a la Russie. Zur Einleitung sei der Turiner Hauptbahnhof in die Luft gesprengt und die Hotels mit Ausnahme dessen, in

dem Giolitti wohnte, in Brand gesteckt worden.

In Genua seien Schiffe angezündet worden.

Die Deserteure zählen nach Hunderttausenden und haben sich bewaffnet in das Gebirge zurückgezogen.

Die Truppen werden waffenlos an die Front geschickt.

Die Vorgänge im deutschen Reichstag.

Der Eindruck in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 11. Oktober.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Lugano: Die Mitteilungen der deutschen Regierung in der Montagssitzung des Reichstages haben in Italien ungemischte Freude hervorgerufen.

Ueber den sogenannten Marineskandal berichten die Blätter mit riesengrossen Ueberschriften. Die Sache kommt gerade recht, um die stark gesunkene Stimmung zu retten.

Die Abenteuer des „Seeadler".

London, 10. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung.) „Daily Mail" meldet aus Sidney:

Der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler", der ungefähr 4000 Tonnen hatte, war als norwegisches Holzschiff vermummt von Deutschland ausgefahren. Ein Torpedojäger hielt den „Seeadler" an, liess ihn aber, da die Schiffspapiere in Ordnung waren, passieren.

Als der Hilfskreuzer die Südatlantic erreicht hatte, wurde das Holz über Bord geworfen und mit den Operationen begonnen. Die Besatzung erzählte, dass sie in kurzer Zeit Schiffe im Werte von acht Millionen Pfund zum Sinken brachte. Der „Seeadler" kam bis in die Nähe von Australien.

Da sich das Schiff acht Monate auf See befand, war der Schiffskörper stark reinigungsbedürftig. Daher liess der Kapitän das Schiff in einer Bucht der Mopeliainsel auflaufen. Die Reinigungsarbeiten machten gute Fortschritte, als eine Springflut den Hilfskreuzer ergriff und tief in den Korallensand schleuderte.

Neue U-Booterfolge im Mittelmeer.

Berlin, 11. Oktober. (KB.)

In allen Teilen des Mittelmeeres wurden trotz des stark verminderten Schiffsverkehres 12 Dampfer und 33 Segler mit über 46.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Die erste Kriegshandlung Uruguays.

New-York, 10. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung.) Die Regierung von Uruguay ersuchte das Parlament um die Genehmigung zur Verwendung der in den Uruguayschen Häfen liegenden internierten deutschen Dampfer.

Ende des russischen Eisenbahnerstreiks.

Petersburg, 10. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung.) Da ein Regierungsdekret mit Bewilligung der Hauptforderungen der Eisenbahner erwartet wird, beschloss der ausführende Ausschuss, den Streik heute zu beenden.

Eine französische Dokumentensammlung über die Neutralen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 11. Oktober.

„Secolo" meldet aus Athen, dass sich nach der „Hestia" die französische Regierung mit der Absicht trage, eine Reihe von Dokumenten zur Illustrierung des Verhaltens der neutralen Staaten während der bisherigen Dauer des Weltkrieges zu veröffentlichen.

Grosser Brand in Frankreich.

Bern, 11. Oktober. (KB.)

Der Lyoner „Nouvelliste" meldet aus Dôle, dass in den dortigen Lagerhäusern ein Brand ausbrach, der infolge heftigen Sturmes grossen Umfang annahm.

Der Schade wird bereits auf mehrere Millionen geschätzt. Sämtliche Mehlbestände und sehr viele Lebensmittel sind vernichtet.

Dôle liegt am Doubs im französischen Jura, unweit Besançon.

Innere Politik.

Abgeordnetenhaus.

Der Tod des Dragoners Mauritz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 11. Oktober.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde um 10 Uhr 11 Minuten eröffnet. Präsident Dr. Gross hielt zunächst den Verstorbenen Abg. Krek und Folis Nachrufe, worauf Landesverteidigungsminister FML. v. Czapp das Wort zur Beantwortung der in der letzten Sitzung gestellten Interpellation über den Tod des Dragoners Mauritz ergriff.

Die Erklärungen des Ministers.

Der Minister führte aus:

„Hohes Haus! In der Sitzung vom 3. habe ich in vorläufiger Beantwortung der von den Herren Abg. Tomaschek und Genossen gestellten Anfrage in Aussicht gestellt, in kürzester Zeit dem hohen Hause über den Vorfall am Ostbahnhof näheren Aufschluss zu geben. Die Erhebungen des k. u. k. Militäranwaltes über den Vorfall am 1. Oktober haben folgendes Resultat ergeben:

Der am 1. Oktober abends abgehende Transportzug des Dragonerregimentes Nr. 3 zeigte auf dem Wege vom Ostbahnhof und dortselbst einen derartigen Grad von Disziplinlosigkeit und Insubordination, dass der Kommandant Leutnant Bomby mit den Begleitoffizieren des Infanterieregimentes Nr. 4 Oberleutnant Reckzügel und Leutnant Zerty wiederholt einschreiten mussten. Selbst die Chargen versagten vollkommen. So weigerte sich Korporal Pürrer, der, wie auch ein grosser Teil der übrigen Mannschaft, stark betrunken war, in die Einteilung einzutreten, weshalb ihn Oberleutnant Reckzügel in die Einteilung hineindrängte, wobei er ihm eine Ohrfeige versetzt haben soll. Dieser Vorfall dürfte dann zu dem Gerücht geführt haben, Leutnant Zerty habe den Dragoner Jos. Mauritz eine Ohrfeige gegeben. Die Massregelung des Korporals Pürrer wurde von den Leuten des Dragonerregimentes Nr. 3 eifrig und erregt besprochen, wobei abfällige Kritik an den Offizieren des Infanterieregiments Nr. 4 geführt wurde. Am lautesten war Dragoner Mauritz, der wiederholt ausrief, er liesse sich so etwas nicht gefallen, bei ihm wäre ein Leutnant so klein. Dabei machte er eine entsprechende Geste mit der Hand gegen den Erdboden. Die Aeusserung und Bewegung wiederholte er in provozierender Weise, als Leutnant Zerty vorüberging. Leutnant Zerty packte den Dragoner Mauritz vorne bei der Bluse und zog ihn aus der infolge der Geste gebückten Stellung zu sich empor. Dragoner Mauritz rief nun mehrmals: „Lassen Sie mich aus!" und versetzte, als Leutnant Zerty ihn nicht losliess, diesem einen Schlag mit der geballten Hand in das Gesicht, so dass dem Leutnant die Kappe herunterfiel. Darauf zog Leutnant Zerty das Bajonett und stach es ihm in die Brust. Niemand dachte daran, dass der Stich tötlich sein könne (Zwischenrufe), umsoweniger, als zugleich Leutnant Zerty befahl, den Mann sofort abzuführen und die Kameraden dem Dragoner Mauritz zuriefen, er solle keine Dummheiten machen, weil sie das Umfallen für einen Spass hielten. Der Mann brach sofort zusammen, da der Stich eine Verletzung des Herzens unter Blutung in die linke Brustfellhöhle zur Folge hatte. Der Mann wurde fortgetragen, wobei sich auch Leutnant Zerty um ihn bemühte. Dann erstattet Leutnant Zerty sofort dem Bahnhofkommando die Meldung. Der Transport ging ab."

Der Minister spricht fort.

Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Tarnów.

Aus Tarnów wird uns gemeldet:

In der festlich geschmückten Stadt Tarnów fand am 10. ds. die feierliche Enthüllung des Denkmals der Krieger der k. u. k. 4. Armee statt. Zu der Feierlichkeit waren in Vertretung des seinerzeitigen Armeekommandanten Erzherzog Josef Ferdinand und des derzeitigen Kommandanten Generalobersten Freiherrn v. Kirchbach der Oberquartiermeister Oberst des Generalstabskorps Hönigschmid, in Vertretung des k. u. k. Militärkommandos Krakau Oberst Hutter, namens des k. u. k. Militärkommandos Przemyśl Oberstleutnant v. Slawikowski, der Stadtkommandant von Tarnów Major Wozniakowski mit den Offizieren der Garnison erschienen. Ferner hatten sich eingefunden: In Vertretung des Statthalters von Galizien Bezirkshauptmann von Tarnów Hofrat Reiner mit der Beamtenschaft, Kreisgerichtpräsident Dr. Kruczkiewicz, der Bürgermeister von Tarnów Abg. Dr. Tertil mit dem Stadtrat sowie viele andere Vertreter der autonomen und Staatsbehörden.

Um 9 Uhr vormittags fand in Anwesenheit der Gäste und des zahlreich erschienenen Publikums von Tarnów in der Kathedrale ein vom Präpositen des Kathedral-Domkapitels P. Dr. Domba unter Assistenz der gesamten Geistlichkeit zelebriertes feierliches Requiem statt, worauf die Enthüllung des Monumentes erfolgte. Oberquartiermeister Oberst Hönigschmid hielt eine Ansprache, in der er die grosse Bedeutung des Durchbruches von Gorlice und die Einnahme von Tarnów unter dem damaligen Kommandanten der Armee Erzherzog Josef Ferdinand hervorhob und darauf hinwies, dass über Wunsch des Erzherzogs das Denkmal für die braven Helden der Armee in Tarnów errichtet wurde. Er übergab das Denkmal der Obhut der Stadt und schloss mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, dem die Armee anlässlich der Enthüllung des Denkmals den Schwur unwandelbarer Treue erneuert. Hierauf sprach Bürgermeister Dr. Tertil in polnischer und deutscher Sprache. Er versicherte, dass das Land Galizien und die Stadt Tarnów den Truppen für die heldenmütige Befreiung vom Feindesjoch ewig dankbar ist und erklärte, dass der Ruhm der gefallenen Helden nie vergehen werde. Oberquartiermeister Oberst Hönigschmid legte hierauf auf dem Sockel des Denkmals die von Erzherzog Josef Ferdinand und von der 4. Armee

gespendeten Kränze nieder. Sodann wurden auch Kranzspenden der Statthalterei, der Garnison Tarnów sowie viele andere Blumengewinde niedergelegt.

Die Schöpfer des Denkmales sind Hauptmann-Ingenieur Alfred Binder, Landsturm-Oberleutnant Hans Müller und der Dozent an der technischen Hochschule in Lemberg Ingenieur-Leutnant v. Derdacki. Mit der Defilierung der ausgerückten Truppen wurde die Feier beendet, die mit Rücksicht auf die herrschenden Verhältnisse den Charakter einer internen Armeeveranstaltung trug.

Um das Arrangement des Denkmales hat sich das Komitee, bestehend aus dem Obersten Tesciuk, Major Grylow und dem Zivilkommissär der 4. Armee Ministerialsekretär Krupski, verdient gemacht. Die Stadt Tarnow hat der Armee das Grundstück, auf dem das Denkmal errichtet wurde, unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Kleine Chronik.

Der Kaiser hat sich am Montag vormittags über Lemberg nach Wolhynien begeben, um die höheren Kommandos und Truppen der Heeresgruppe Linsingen zu besichtigen. Am 9. d. M. nachmittags trat der Monarch von Kowel aus die Rückreise an und traf um halb 3 Uhr nachmittags in Reichenau ein.

Im Wehrausschuss des Abgeordnetenhauses wies bei Besprechung der Frage der Rehabilitierung ehemaliger Offiziere und Offiziersaspiranten der Landesverteidigungsminister unter anderem darauf hin, dass auch eine Aktion zur Rehabilitierung von Offizieren und Offiziersaspiranten, denen es infolge ihres Alters oder physischen Gebrechens nicht möglich ist, an der Front zu kämpfen, die aber im Hinterlande oder Etappendienste gute Dienste leisten, ebenso für solche Personen im Zuge sei, die vermöge ihrer spezifischen Kenntnisse auf besonderen Dienstposten stehen und daher dem Frontdienst nicht zugeführt werden können. Bei der darauf erfolgten Besprechung der jüngsten Verlautbarung über die bevorstehende Heranziehung einer Anzahl Landsturmpflichtigen, welche bei der Musterung als zum Landsturmdienste mit der Waffe nicht geeignet befunden wurden, stellte der Minister fest, dass es sich hiebei um nichts Neues handelt und dass diese Anordnung im Landsturmgesetze begründet sei.

Staatssekretär Dr. v. Kühlmann ist am 10. Oktober vormittags in Wien eingetroffen und am Nachmittag wieder abgereist.

Der Sultan von Aegypten soll nach einer Reuter-Meldung am 9. d. M. gestorben sein. Der „Times" zufolge wurde der Bruder des Sultans Achmed Bey sein Nachfolger.

Ein Generalausstand aller Petroleumschächte in Russland wurde von einer Konferenz von Arbeiterausschüssen aller Petroleumschächte vom 10. d. M. angefangen beschlossen.

Grosse Ueberschwemmungen in Nord-China. Ein Flächenraum von über 30.000 Quadratkilometer ist in einen grossen See umgewandelt worden. Die Wege nach Peking sind gebrauchsunfähig, so dass sich wahrscheinlich die Notwendigkeit erweisen wird, die Residenz zu verlegen.

Lokalnachrichten.

Statthalter Exz. Generaloberst Graf Huyn ist für einige Tage nach Lemberg gereist.

Militär-Witwen- und Waisenfond. Montag, den 15. l. M. um 11 Uhr vormittags findet im Sitzungssaale des Krakauer Stadtrates eine Versammlung statt zwecks Gründung einer Landesanstalt und einer Krakauer Sektion des unter dem Protektorate des Kaiserpaares verbleibenden Militär-Witwen- und Waisenfonds. Die Tagesordnung der Beratungen umfasst unter anderen: 1) Eröffnung der Versammlung durch das Präsidium des österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds. 2) Die Begrüssungsrede des Statthalters. 3) Vortrag des Direktors Adolf Wegerer über die Ziele und Aufgaben dieses Fonds. 4) Verlesung der Verwaltungsmitglieder der Krakauer Sektion.

Verbot der Lebensmittelausfuhr ins Ausland. Das Wirtschaftsamt der k. k. Statthalterei teilt mit: Die k. k. Statthalterei hat in Erfahrung gebracht, dass aus Galizien Lebensmittel, darunter durch den Staat beschlagnahmte Artikel wie Mehl und Hülsenfrüchte ins Ausland ausgeführt werden. Diese Artikel kaufen Personen auf, die damit entweder selbst über die Reichsgrenze fahren, oder in grösseren oder kleineren Paketen als Militärgut versenden. Um dieser Ausfuhr vorzubeugen, hat das k. u. k. Armeeoberkommando der im Lande operierenden k. u. k. Armeekommanden aufgetragen, durch Vermittlung der politischen Behörden des gegebenen Landes der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen, dass der Verkauf durch den Staat beschlagnamter Artikel verboten ist, dass daher jeder, der solche Artikel verkauft dieses Verbot überschreitet, und damit die Erwerbung und strafbare Ausfuhr ermöglicht.

Der Kriegsgräbertag. Die Vorbereitungen für diese grosszügige Aktion der Pietät und des Dankes für unsre gefallenen Helden, denen durch ein allgemeines Opfer würdige Grabstätten für alle Zeit gesichert werden sollen, sind in vollem Gange, und die Sammlung, welche vom 31. Oktober bis zum 2. November in ganz Oesterreich stattfindet, verspricht einen schönen Erfolg des Liebeswerkes, welches sich des Ehrenschutzes des Kaisers erfreut. Es besteht die Zuversicht, dass die Zinsen des Fonds, der durch die allgemeine Opferwilligkeit aufgebracht werden soll, die dauernde Erhaltung der Kriegsgräber ermöglichen werden. Dem Ehrenpräsidium des Allgemeinen Kriegsgräbertages gehören folgende Persönlichkeiten an: Kardinal-Fürsterzbischof Dr. Piffl, Kriegsminister G. d. I. Stöger-Steiner, Chef des Generalstabes Freiherr v. Arz, Ministerpräsident Dr. R. v. Seidler, Minister des Innern Graf Toggenburg, Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ćwikliński, Minister für öffentliche Arbeiten R. v. Homann, Minister für Landesverteidigung FML. v. Czapp, Apostolischer Feldvikar Bjelik, Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Dr. Weiskirchner. Samstag, den 22. ds., fand eine Sitzung des Komitees für die Kriegsgräberfürsorge in Oesterreich statt, bei welcher die hohe Geistlichkeit, die politischen Behörden und die militärischen Kommanden zahlreich vertreten waren. Der Verlauf der Beratungen zeigte das lebhafteste Interesse aller Teilnehmer, und die Sitzung wurde, da die berufenen Vertreter des Klerus, der Armee und der Regierung die tatkräftigste Förderung des hohen Zieles zusicherten, unter den günstigsten Auspizien geschlossen. Aufklärungen über die Organisation der Veranstaltung erteilt das Komitee, Wien, 9. Bezirk, Canisiusgasse Nr. 10, Telephon Nr. 23.116 und 21.820.

Aufnahme des Post-Verkehrs in Ostgalizien. Die k. k. Galizische Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Mit Ende September wurde in nachstehenden Postämtern Ostgaliziens der Verkehr wieder aufgenommen: Bednarów, Dżuryn, Holhorcze, Jagielnica, Konkolniki, Kopyczyńce, Maryampol bei Halicz, Mikulińce, Myszkowice, Porohy, Rożnów bei Zabłotów, Stryhańce, Tyśmieniczany, Wiśniowczyk, Żabie, Berezów Wyżny, Chmielówka, Hadynkowce, Kamienna, Kossów, Laskowce, Osławy białe und Zawadka bei Kałusz.

Nach Schluss der Redaktion.

Tagung der Waffenbrüderlichen Vereinigung.

(Von unserem zur Tagung entsendeten Sonderberichterstatter.)

Baden, 11. Oktober.

Heute um ½10 Uhr vormittags fand die Eröffnungssitzung der Waffenbrüderlichen Vereinigung im Kursaale statt. Seine Majestät der Kaiser fuhr in Begleitung des Generaladjutanten FML. Prinzen Lobkowitz vor dem Kurhause vor und wurde vom Präsidenten der österreichischen Waffenbrüderlichen Vereinigung, Fürsten zu Fürstenberg empfangen und in den Saal geleitet. Dort hatten sich eingefunden: Erzherzog Friedrich mit Gemahlin Erzherzogin Isabella und Töchtern, Erzherzog Franz Salvator sowie ungefähr 700 Teilnehmer, unter denen sich Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei befanden. Fürst zu Fürstenberg begrüsste ehrfurchtsvoll Seine Majestät, wonach der Kaiser nachstehende Ansprache zu halten geruhte:

Die Ansprache des Monarchen.

„Ich bin mit Freude in Ihrer Mitte erschienen und erwidere die warmen Worte der Begrüssung, die Sie als Präsident der Waffenbrüderlichen Vereinigung bei der Eröffnung Ihrer vielverheissenden Tagung an Mich gerichtet haben, mit Meinem aufrichtigsten Danke und heisse die hier anwesenden Vertreter unserer verbündeten Staaten aufs Herzlichste willkommen. Von dem hohen Werte der Waffenbrüderlichen Vereinigungen für die in unerschütterlicher Treue zu einander stehen den verbündeten Mächte durchdrungen, sehe ich mit besonderer Befriedigung die Abgesandten der ärztlichen Abteilungen dieses bedeutsamen Kulturverbandes um Mich versammelt.

Mit tief empfundener Erkenntlichkeit blicke Ich und blicken Meine Völker auf die bewunderungswürdigen Errungenschaften und Leistungen der ärztlichen Wissenschaft, auf all den Trost und Segen, den sie in diesem furchtbarsten aller Kriege der Menschheit mit grösster Aufopferung gespendet haben. Das Erreichte durch gemeinsame Arbeit und wechselseitige Unterstützung noch zu vertiefen und noch zu erweitern, ist ein edles, wahrhaft bundesfreundliches Beginnen, das Meiner regen Fürsorge immer versichert sein kann.

Ich begleite deshalb Ihr, diesem hohen Ziele gewidmetes Zusammentreten mit Meinen innigsten Wünschen und rufe Ihnen bei Beginn Ihrer Beratungen ein herzliches Glückauf zu!"

Stürmische Hochrufe folgten den Worten Sr. Majestät. Der Monarch hielt hierauf Cercle ab und verliess unter brausenden Hochrufen den Versammlungssaal

Der Beginn der Tagung.

Hierauf begrüsste Kriegsminister G. d. I. von Stöger-Steiner den Kongress und sprach in seiner Rede mit höchster Anerkennung von dem Wirken der Aerzte. Begrüssungsansprachen hielten ferner: Für die deutsche Waffenbrüderliche Vereinigung Ministerialdirektor Just, für die ungarische Waffenbrüderliche Vereinigung Minister a. D. Sztereny, dessen Rede tiefsten Eindruck machte, hierauf Exz. von Callenberg in Vertretung des Ministers des Aeussern Grafen Czernin, Minister des Innern Graf Toggenburg, Unterrichtsminister Cwiklinski und Bürgermeister Dr. Trenner (Baden).

Generalstabsarzt Dr. v. Hochenegg hielt sodann die Eröffnungsrede, in der er Aufgaben, Zweck und Ziele der Versammlung auseinandersetzte. Lebhaftester Beifall und Händeklatschen folgten seinen Ausführungen. Nach kurzer Pause fand das Festkonzert statt, bei dem das Wiener Aerzteorchester unter Leitung des Professors Dr. Jagic mitwirkte.

Um ¼4 Uhr nachmittags begann die erste wissenschaftliche Sitzung. Referenten sind: Prof. Dr. Dietrich (Berlin), preussischer Oberstabsarzt Dr. Schwiening (Berlin), R.-A Dr. Schütz, Wien, Prof. Dr. v. Bokay, Budapest und Dr. Thelen, Wien.

Theater, Literatur und Kunst.

Kunstausstellung „Czwórka“. Die neue Serie der Kunstausstellung „Czwórka“ (Sienna 2) wird am 14. d. M. eröffnet. An der Ausstellung nehmen die ersten polnischen Maler teil, wie Axentowicz, Fałat, Kossak, Markowicz, Karpiński, Filipkiewicz, Grott, Tondos, Stasiak, Czajkowski, Piotrowski u. v. a. Diese Ausstellung verspricht einen besonderen Kunstgenuss und dürfte eine besondere Anziehungskraft auf das Krakauer Publikum ausüben. An der Ausstellung wird sich auch der böhmische Maler Uprka beteiligen.

EINGESENDET.

Fremdes Blut in russischen Politikern.

Für den Kenner Russlands ist es ein offenes Geheimnis, dass auf dem völkerreichen Boden Russlands die nichtrussischen Elemente einen sehr bedeutenden Einfluss besitzen. Auf dem Gebiet des Grosshandels und der Industrie tritt diese Erscheinung am auffallendsten hervor. Die Tatsache, dass die bedeutendsten Handelshäuser und industriellen Betriebe von Deutschen gegründet und geleitet wurden, hat bekanntlich das Schlagwort von der „deutschen Gewaltherrschaft“ entstehen lassen. Auch die russische Regierung hat bis zu den letzten Jahrzehnten die wichtigsten diplomatischen und Verwaltungsposten mit Nichtrussen besetzt, und ähnlich stand es in der russischen Armee. Seitdem mit Alexander III. eine streng nationalistische Politik zur Herrschaft gelangte, sind diese Elemente in den Regierungskreisen freilich fast verschwunden, und wenn man dort noch hin und wieder nichtrussischen Namen begegnet, kann man sicher sein, dass ihre Träger sich durch starke Betonung ihres moskowitischen Nationalismus von der „Schmach ihrer Geburt“ gereinigt haben. Als Beispiele dafür können der ehemalige Ministerpräsident Stürmer und Hartwig, der russische Gesandte in Belgrad, dienen, beide reichsdeutscher Herkunft und letzterer besonders einer der fanatischsten Kriegshetzer gegen Deutschland.

Aehnliche Verhältnisse finden wir in der russischen Volksvertretung und Presse, oft tragen Politiker von ausgesprochen national-russischer Richtung unrussische Namen. Karl Heinzmuth, der Herausgeber des chauvinistischen Hetzblattes „Moskowskija Wjedomosti“, gehörte zu den erbittertsten Deutschenhassern Russlands, und war — Reichsdeutscher von Geburt. Peter Struve, der fähigste Kopf unter den sogenannten Kadetten, der Organisator der russischen Freiheitsbewegung während der ersten Revolution, ist ein Enkel jenes berühmten Astronomen Struve, der vor etwa hundert Jahren aus Deutschland nach Dorpat übersiedelte. die Sternwarte Pulkowo bei Petersburg gründete und Stammvater eines weitverzweigten Gelehrtengeschlechts wurde. Während aber die anderen Struves auch auf russischem Boden ihrem Deutschtum treu blieben, teilweise auch nach Deutschland zurückwanderten, ist dieser eine Spross, der Sohn einer russischen Mutter, so sehr russischer Nationalist geworden, dass er zu Beginn des Krieges die öffentliche Erklärung abgab, nur sein Name sei deutsch, er fühle sich aber ganz als Russe.

Und wie steht es mit den Führern der jetzigen Revolution? Sind diese Leiter der grossen nationalen Erhebung sämtlich Vollblutrussen? Keineswegs! Tereschtschenko, der vielgenannte Minister des Aeusseren, ist ukrainischer Abstammung, ebenso Rodsjanko, der Präsident der Reichsduma. Tscheidse, der als oberster Leiter aller Arbeiter- und Soldatenräte Russlands die einflussreichste Stellung unter allen Vertretern des russischen Volkes einnimmt, ist Kaukasier; ebenso Zeretelli, einer der klügsten und allgewaltigsten aller russischen Sozialdemokraten, erst Post- und Telegraphenminister, dann Minister des Innern, jetzt aus „taktischen Gründen“ aus der Regierung ausgeschieden. Aber auch der „Napoleon der russischen Revolution“, Kerenskij, ist keineswegs echter Russe. Sein mit „ski“ endender Name deutet auf polnische Herkunft hin und ausserdem ist seine Mutter deutscher Herkunft, eine geborene Adler. Andere Politiker nichtrussischer Herkunft, die während der Revolution aus unbekannten Tiefen emportauchten, haben sich russische Namen beigelegt, um jeden „Anstoss“ zu vermeiden. Jüngst veröffentlichte die „Nowoje Wremja“ die wirklichen, meist jüdischen Namen einer ganzen Reihe von Sozialistenführern, die bisher nur unter ihrem russischen Namen Pseudonym bekannt waren: Steklow heisst eigentlich Nachamkis, Sinowjew—Apfelbaum, Trozki—Bronstein, Kamenew—Rosenfeld, Suchanow—Zimmer, Gorow—Goldmann usw. Und alle diese Politiker mit den buntscheckigen Namen fühlen sich als Russen und kämpfen für die Ideale des russischen Volkes.

Was beweist diese Tatsache? Zunächst gewiss, dass das völkische Renegatentum auf dem Boden Russlands ganz besonders in Blüte steht. Dann aber auch, wie sehr das russische Volk den „Kulturdünger“ fremden Geblüts braucht. Der Russe ist eben, trotz seiner unleugbaren Begabung und stark künstlerischen Veranlagung, eine sterile, passive Natur. Er versteht es vortrefflich, zu reden, aber nicht zu handeln. Das Schaffen, Leiten, Organisieren muss er anderen überlassen.

Wir können aber auch noch weitere Schlussfolgerungen ziehen. Sollte Russland durch diesen Krieg seine westlichen Grenzmarken verlieren, so bedeutet das nicht nur den Verlust eines grossen Territoriums mit der dort lebenden Bevölkerung, sondern auch das Versiegen einer produktiven Kraftquelle, die von dort aus in das Innere des russischen Reiches hinüberströmte. Wenn die Finnländer, Balten, Esten, Letten, Litauer, Polen, Ukrainer usw. in ihren eigenen, von der russischen Gewaltherrschaft befreiten Heimat ein grosses und dankbares Betätigungsfeld finden, werden sie nicht mehr so viele ihrer tüchtigsten Volkselemente Russland abgeben. Bei der grossen Schlussbilanz des Krieges werden auch solche Imponderabilien mit in die Rechnung zu stellen sein.

(„D. W. Z.“)

Holland und die Schweiz.

Ihre Stellung im Weltkriege.

Von Stabsarzt Dr. **Josef Mohl.**

Am meisten und wiederholt in Gefahr, in den Weltkrieg mitgerissen zu werden, war von den europäischen Neutralen Holland. Einmal befürchtete es die Möglichkeit eines englischen Durchmarsches und fürs zweite besorgt es mit vollem Grund die Begehrlichkeit Japans auf Hollands Kolonien. Es war wohl kein Zufall, dass im Jahre 1916 gefährliche, ausgebreitete und langdauernde Aufstände auf Java, Sumatra und in Niederländisch-Indien ausbrachen, zu deren wirksamer Bekämpfung die holländische Besatzung nicht ausreichte. Um seinen Kolonialbesitz gegen Japan zu sichern, strebte Hollands Regierung 1915 ein Bündnis mit Amerika an. — Ob dieses Bestreben Hollands bei Amerika wesentliches Entgegenkommen gefunden hat, ist nicht bekannt geworden.

Aus Haag, den 9. März 1916 meldete die holländischeZeitung „Telegraaf“ aus Batavia: „Der Gouverneur der Philippinen, Harrison, wird im April einen offiziellen Besuch in Java abstatten. Diesem Besuch werde grosse Bedeutung für die freundschaftlichen Beziehungen Hollands zu den Vereinigten Staaten im Hinblicke auf Japans Aspirationen beigemessen.“

Von einem Bündnis zwischen Holland und Amerika ist aber bisher nicht das Geringste bekannt geworden. Gegen Englands wirtschaftlichen Druck hatte sich Holland mehrfach zu wehren. So antwortete Holland im Frühjahr 1916 auf die Sperre der englischen Kohlenzufuhr mit einem Ausfuhrverbot von Lebensmitteln und einen Monat später, im Juni 1916, erliess es ein Baumwolleausfuhrverbot. Die vor Frühjahrsbeginn 1916 erhobene Forderung Englands, ihm ein Drtitel von Hollands Schiffsraum für Fracht zur Verfügung zu stellen, lehnte Holland rundweg ab. Trotz der zu Anfang des Jahres 1916 erfolgten Versenkung des grossen holländischen Dampfers „Tubantia“ durch ein deutsches U-Boot, blieb das Verhältnis Hollands zum Deutschen Reich gut. Einschränkend muss gesagt werden, dass Holland im Juni 1916 ein Ausfuhrverbot auf eine Anzahl von Gemüsearten erliess, sowie auf Stahl, das sich als ebensowohl gegen Deutschland wie gegen England gerichtet deuten liess. Wir kommen jedoch der Wahrheit näher, wenn wir dieses Ausfuhrverbot nicht als Affront gegen Nachbarmächte, sondern als eine im Interesse der Sicherheit Hollands gelegene Notwendigkeit ansehen; denn die europäische und Weltlage zwang Holland die äusserste Kriegsrüstung auf.*) England hat es seit Kriegsbeginn vorzüglich verstanden, den grössten Teil der holländischen Presse seinen deutschfeindlichen Absichten und Zwecken dienstbar zu machen. — Im Frühjahr 1916 wurden auf die fünfprozentige niederländisch-indische Anleihe von 80 Millionen Gulden in Holland allein 124 Millionen gezeichnet.

Ueber das Verhältnis Hollands zu Belgien und zu dem Plan einer internationalen Weltorganisation äusserte sich Van Houten, der Ministerpräsident Hollands, im Jahre 1916 in bemerkenswerter Weise. Er betonte, dass zwar die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens der Wunsch aller Holländer sei, aber dass man sich absolut nicht an einer Neuorganisation Belgiens beteiligen wolle, selbst wenn man dadurch eine Erweiterung des holländischen Gebietes erlangen könne. Er lehnte jede Teilnahme Hollands an irgend welchem Plan internationaler Weltorganisation entschieden ab. Holland mit den Besitzungen in Asien, deren Verwaltung stets verbessert werden müsse, fühle sich wie ein Zwillingsstaat, der sich mit der in Europa herrschenden Beschränktheit der Gedanken in dieser Hinsicht nicht vereinen könne. Mit dem Haag als Sitz des Schiedsgerichtshofes und als Ort der Friedenskonferenzen könnten die Holländer nichts für einen Völkerbund empfinden, der nicht die ganze Welt umfasse. Van Houten trat für das Motto: Frieden und Freihandel sowie gutes Verhältnis zwischen den Nationen ein. Für die Freiheit der Meere redet Van Houten einer Art Seepolizei das Wort.

Nach den Niederlanden war durch regen Handelsverkehr über See und nach den mitteleuropäischen Ländern im Jahre 1914 und 1915 viel Gold eingeströmt. Später liess dieser Goldstrom durch den andauernden, ja zunehmenden wirtschaftlichen Druck des weltbeherrschenden England und durch den verschärften U-Bootkrieg Deutschlands sehr bedeutend nach. Seinen Reichtum an Kapital benützte Holland zur Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen mit Russland. In der ersten Hälfte des Jahres 1916 wurde von einer Gruppe russischer Kaufleute im Verein mit einer niederländischen Gruppe unter Führung der Rotterdamschen Bank die „Petersburger Kaufmannsbank“: „Petrogradski Kupetscheski-Bank“ errichtet. In Ungarn gründete sich zu Beginn des Vorjahres eine ungarisch-holländische Lebens - Versicherungsgesellschaft mit drei Millionen Kronen Kapital. Welchen Umfang der wirtschaftliche Druck der Entente — voran Englands — auf die Neutralen und die Zentralmächte angenommen hatte, ersehen wir aus folgender, aus Amsterdam vom 31. Juli 1916 datierten Meldung: „Telegraaf“ meldet aus Wetewreden, dass in Svearabaja allein 100.000 Pikuls Kaffee liegen, die von der Entente als Bannware betrachtet und daher nicht weiter befördert werden können. Die Lage werde wegen der grossen Verluste als unhaltbar betrachtet.“ Was den Wirtschaftskrieg Englands gegen die Zentralmächte anbelangt, so möge folgende, der „Vossischen Zeitung“ vom 24. Oktober 1916 entnommene Nachricht die Grösse und Schärfe des Kampfes veranschaulichen: „Die Regierung von Neu-Seeland hat beschlossen, alle feindlichen Waren nach dem Kriege mit einer fünfzigprozentigen Steuer zu belegen und diese, falls nötig, auf hundert Prozent und darüber zu erhöhen.“

(Schluss folgt.)

*) Im März 1916 hatte Holland ein Ausfuhrverbot für Kork, Schwefel und Hanf erlassen, im Jänner 1916 auf Kalziumkarbid und Azetylen.

Sport.

Radwettfahren. Zu dem Sonntag, den 7. l. M. auf der Strasse Podgórze—Kobierzyn—Borek Fałęcki (5 Runden mit 50 Kilometer Entfernung) abgehaltenen Radwettrennen, hatten sich 15 Teilnehmer gemeldet, von denen 10 gestartet haben. Trotz Regenwetters und starken Windes wurden gute Zeiten erzielt. — Die Distanz von 50 Kilometer legten zurück: 1) Rymar in 2 Stunden 2 Minuten 20$^{3}/_{5}$ Sekunden, 2) Kozik 2 Stunden 11 Minuten 52 Sekunden, 3) Łowczyński 2 Stunden 24 Minuten $^{1}/_{5}$ Sekunde, wobei er 4 Kilometer zu Fuss zurücklegte und dreimal die Maschine wegen eines Defektes wechselte, 4) Chyłkowicz 2 Stunden 50 Minuten, der auch 2 Kilometer zu Fuss zurücklegte und ebenfalls dreimal die Maschine wechselte.

12. Oktober.

Vor drei Jahren.

Unsere Offensive erreichte unter siegreichen Kämpfen den San. — Die Festung Przemyśl ist vollkommen frei. — Angriffe der Franzosen bei Soissons wurden abgewiesen.

Vor zwei Jahren.

Am Korminbache und nördlich von Rafalowka am Styr blieben feindliche Vorstösse erfolglos.— Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.— An der Südwestfront keine grösseren Ereignisse. — Stadt und Feste Semendria sind von uns genommen. — Unsere Vorwärtsbewegung an der ganzen serbischen Front macht gute Fortschritte. — Nördlich Arras, bei Neuville, Souchez und in der Champagne scheiterten alle feindlichen Angriffe.

Vor einem Jahre.

Auf dem Vulkan-Passe scheiterten rumänische Vorstösse. — Im Raume von Kronstad musste der Feind gegen die Grenzpässe zurückweichen.— Bei Zolotwina in Ostgalizien blieben russische Angriffe erfolglos. — Die Kämpfe am Südflügel der küstenländischen Front dauern an. — Zwischen Ancre und Somme steigerte sich der Artilleriekampf zu grösster Heftigkeit. — Alle Infanterieangriffe der Gegner wurden abgewiesen. — Auch südlich der Somme wird erbittert gekämpft.

FINANZ und HANDEL.

Beschränkung des Stechens von Schweinen.

Mit Verordnung des k. k. Statthalters in Galizien vom 30. September 1917, Z. 7408, wird das Stechen von Schweinen für den Privatgebrauch beschränkt.

Zwecks Schonung des sich katastrophal herabmindernden Schweinebestandes in Galizien wird auf Grund der Ministerialverordnung vom 15. Februar 1917, RGBl. Nr. 62, wie auch im Sinne der Verordnung des k. k. Handels-Ministeriums vom 6. Juli 1916, RGBl. Nr. 211, der Statthaltereierlass vom 30. März 1917, Z. 3459/1741—II, LGBl. Nr. 35, nachstehend ergänzt.

§ 1. Die sowohl seitens der gewerblichen Unternehmungen, wie auch der Privathaushaltungen vorzunehmende Schlachtung von Schweinen ist nur gegen vorhergehende Anmeldung bei der Viehverkehrsbezirksfiliale oder — wo solche Filialen nicht bestehen — bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und nach Empfang einer von der Filiale (Bezirkshauptmannschaft) ausgestellten schriftlichen Bestätigung, dass solche Anmeldung stattgefunden hat, erlaubt. Die Viehverkehrs-Bezirksfiliale (Bezirkshauptmannschaft) ist berechtigt, insoferne in dem gegebenen Monate das für den Ortsbedarf des betreffenden Bezirkes festgestellte Kontingent erschöpft wurde, die Ausfolgung einer solchen Bestätigung auf die Dauer eines Monates zu verweigern.

§ 2. Für den Fall einer nicht gehörig begründeten Gesuchsabweisung steht der Partei das Recht zu, dagegen eine Berufung an die k. k. galizische Viehverkehrsanstalt einzureichen.

§ 3. Den Fleischern (Selchern) ist nicht gestattet, Schweine, ohne die durch Viehverkehrsfilialen (Bezirkshauptmannschaften) ausgestellten Bezugscheine erworben zu haben, weder zu stechen, noch Teile der gestochenen Schweine zu kaufen, insoferne dafür ein Beweis nicht geliefert wurde, dass für diese Schweine von der Viehverkehrsfiliale (Bezirkshauptmannschaft) eine durch diese Verordnung erforderliche Bestätigung ausgestellt worden ist.

§ 4. Ausserachtlassen der bevorstehenden Verordnung wird mit den im § 8 der Statthaltereiverordnung vom 30. März 1917, Z. 3459/1741—II, LGBl. Nr. 35, vorgesehenen Strafen mit dem Beifügen geahndet, dass die Fleischer (Selcher) auch der ihnen seitens der politischen Behörde erteilten Gewerbekonzessionen verlustig erkannt werden können.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung derselben in der „Gazeta lwowska“ („Lemberger Zeitung“) in Kraft.

Der k. k. Statthalter:
Huyn GO. m. p.

K. k. Nordbahndirektion.

Stellenausschreibung.

„Mit 1. Jänner 1918 werden für den Bereich der k. k. Staatseisenbahnverwaltung (mit Ausnahme der Bezirke der k. k. Staatsbahndirektionen Krakau, Lemberg, und Stanislau und der k. k. Betriebsleitung Czernowitz) einige Beamtenanwärter aufgenommen.

Bewerber haben ihre Gesuche bis längstens 10. Oktober l. J. bei einer beliebigen k. k. Staatsbahndirektion einzureichen und durch Urkunden die Erfüllung der nachstehenden Aufnahmsbedingungen nachzuweisen.

1. Ein Alter zwischen 17 und 35 Jahren (durch Tauf- oder Geburtsschein),
2. die österr. Staatsbürgerschaft (durch Heimatsschein),
3. ein ehrenhaftes Vorleben (durch amtliches Leumundszeugnis aus jüngster Zeit),
4. den erfolgreichen Besuch einer Mittelschule, deren Reife- oder Abgangszeugnis das Einjährig-Freiwilligenrecht verleiht (durch Vorlage des Reife- oder Abgangszeugnisses und der Halbjahreszeugnisse aus den letzten 2 Schuljahren vor Absolvierung der betreffenden Anstalt),

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(126. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Herr von Steffani... Mein lieber Freund...“ Das war wie eine Vision gewesen. Er führte die Komtess Uyeda in die grosse Wartehalle und setzte sich dort mit ihr auf eine der Bänke in den Fensternischen. Momo hatte er dabei auf dem Schoss.

„Ich muss erst noch mal nachdenken,“ sagte er, „— nachdenken, ob Sie es auch wirklich und wahrhaftig sind, teuerste Gräfin. Es kommt mir ganz traumhaft vor. Ich erinnere mich allerdings, schon vor Monaten von Veränderungen auf der hiesigen japanischen Botschaft gelesen zu haben, hatte aber keine Ahnung davon, dass die Versetzung Ihres Herrn Vaters perfekt geworden ist. Seit wann sind Sie denn in Berlin?“

„Seit dem November, Herr von Steffani. Es stand ja in allen Blättern.“

„Lieber Gott, ich pflege die Zeitungen nur flüchtig zu lesen. Nun aber bedaure ich das — weil ich Ihnen sonst längst guten Tag gesagt hätte. Das letzte, was ich von Ihnen höre, war eine Nachschrift in einem Briefe des Korvettenkapitäns von Happel. Danach sprach man davon, dass Sie vor Ihrer Verlobung ständen.“

Sie lachte. „Ich hörte, dass man davon gesprochen hat,“ erwiderte sie. „Und in der Tat hat auch Mister Dawson — Sie wissen, der nette kleine Rote von der amerikanischen Botschaft — um mich angehalten. Hätte er mich näher gekannt, würde er sich vielleicht die Mühe erspart haben... Aber nun zu Ihnen. Sie sind längst verheiratet?“

„Seit dem April, Komtess.“

„Und fröhlich und selig in Ihrem jungen Glück.“

Ein plötzliches widriges Gefühl stieg in ihm auf. Die Glücksfrage hatte auch Lili angeschlagen. Ihr girrendes ‚Hast du mich lieb?‘ klang wieder in seinem Ohr. Aber der Klang hatte seine Süsse eingebüsst und war flüchtig geworden wie ein Windeswehen. Es schattete über sein Gesicht.

„Ich habe eine liebe und verständige Frau, Komtess,“ erwiderte er ausweichend, „Sie werden sie ja kennen lernen. Es ist eine alte Freundschaft...“

Ein rascher, forschender Blick aus ihren Augen glitt über seine Züge. Dann lächelte sie wieder.

„Wie Momo sich gefreut hat,“ sagte sie. „Ich hatte Sie anfänglich gar nicht gesehen, Herr von Steffani. Ich wollte Papa einen Weg abnehmen — deshalb war ich hergekommen — und auf einmal spüre ich, wie Momo an seiner Schnur zerrt und seitwärts drängt — und da sah ich Sie endlich am Schalter und schlich mich nun heimlich hinter Sie. Aber Momo war ja nicht zu bändigen. Wollen Sie ihn wiederhaben?“

„Ich danke tausendmal, Gräfin. Jetzt ist er Ihr Eigentum und soll es bleiben.“

„Und war mir immer eine liebe Erinnerung,“ entgegnete sie ohne Scheu. „Ja, das war er. Ach, bester Freund, ich habe so oft an Sie gedacht. Und unsre gemütlichen Plauderstunden, die hab ich doch sehr vermisst. Ist denn Ihr grosses Werk fertig?“

„Welches Werk, Komtess Ah — ich weiss — die Philosophie der Lüge. Nein. Ich bin lange nicht zur Arbeit gekommen. Und dann war auch eine Zeit, wo ich sie absichtlich liegen liess. Ich wollte wieder einmal an Illusionen glauben, statt sie zu zerstören. Ich wollte mich wieder einmal an das Hoffen klammern, statt in der Nichtigkeit des Ganzen nach einer verborgenen Vernunft zu stöbern.“

„Und nun pausieren Sie noch?“

„Doch nicht. Jetzt gehören meine freie Stunden der Arbeit.“

„Erinnern Sie sich, was Sie mir damals darüber sagten? Ich weiss es noch. Als ich Sie töricht fragte, ob mich Ihr Buch die Lüge würde lehren können, antworteten Sie mir: nein, aber es würde mich lehren, Sie näher kennen zu lernen, ohne dass darob unsre Freundschaft zu leiden brauchte. Bleibt es dabei?“

Er wurde ernst. „Ja, ich hoffe, Komtess. Mein Buch ist ja keine Philosophie in doktrinärem Sinne, — dazu bin ich zu wenig geschult. Es ist mehr ein Lebensdokument: das Ringen eines Menschen, bei dem alle Wirklichkeit unter den Gegensatz von Wahrheit und Lüge gestellt ist. Er wehrt sich auch gegen die moderne Auffassung der Richtung vom Subjekt zum Objekt und versucht Beweise zu erbringen, dass unter dem Druck der Gesellschaft die Abhängigkeit vom Objekt nie grösser war als heute: ich will sagen, dass das draussen zu tief in das Innere der Persönlichkeit dringt, um es als veraltete Autorität einfach beiseite schieben zu können. Das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft ist in unsern Tagen ein viel komplizierteres geworden als in den Zeiten herrischen Kastengeistes..“

(Fortsetzung folgt.)

5. die volle körperliche Eignung für den ausführenden Eisenbahndienst (was durch bahnärztliche Untersuchung festgestellt wird),

6. die Kenntnis der deutschen Dienstsprache in Wort und Schrift und je nach Bedarf auch einer zweiten Landessprache (durch Schul- oder Prüfungszeugnisse).

Die für den Dienstgebrauch hinreichende Fähigkeit des Gebrauches der deutschen Dienstsprache wird durch eine formlose Prüfung festgestellt, die von Beamten der Staatseisenbahnverwaltung abgenommen wird.

Bewerber, die allen diesen Anforderungen entsprechen und vollkommen militärdienstfrei sind, werden mit dem Dienstrange vom 1. Jänner 1918 und einem vom Tage des Dienstantrittes zahlbaren Adjutum von monatlich K 50·— und der entfallenden Teuerungszulage von monatlich mindestens K 50·— und höchstens K 95·— aufgenommen.

Bewerber, die allen Anforderungen entsprechen, jedoch nicht militärdienstfrei sind, wird die Aufnahme mit dem gleichen Range und den gleichen Bezügen unter der Bedingung zugesagt, dass ihre Enthebung von der Militärdienstleistung seitens der zuständigen Militärbehörde bewilligt wird.

Bis zur Erledigung ihrer Gesuche haben die Bewerber jede Aenderung ihres Wohnortes und ihrer persönlichen Verhältnisse sofort jener k. k. Direktion bekanntzugeben, bei der sie ihr Gesuch überreichten.

Die aufgenommenen Bewerber werden zur fachlichen Ausbildung einer Eisenbahnfachschule zugewiesen, deren Standort zugleich als ihr erster Dienstort im Sinne der Dienstordnung anzusehen sein wird.

An dieser Schule haben die Beamtenanwärter die vorgeschriebenen Prüfungen abzulegen und erhalten nach Ablegung der Fachprüfung aus dem Telegraphen-, Fernsprech- und Sicherungsdienste (3 Monate nach Eintritt) das erhöhte Adjutum von K 60·— monatlich unter gleichzeitiger Ernennung zu Beamtenaspiranten.

Nach erfolgreicher Vollendung der Eisenbahnfachschule haben diese Beamtenaspiranten noch eine 3-monatliche Einschulung im Verkehrsdienste durchzumachen und die praktische Verkehrsprüfung abzulegen, worauf ihr Adjutum (unter Fortbezug der Teuerungszulage) auf K 100·— monatlich erhöht wird.

Die Ernennung zu Beamten der X. Dienstklasse mit einem Gehalte von jährlich K 1600·— und dem festgesetzten Wohnungsgelde wird bei zufriedenstellender Dienstleistung längstens binnen 3 Jahren nach dem 1. Jänner 1918 durchgeführt werden.

Das Dienstverhältnis zur Staatseisenbahnverwaltung kann jedoch noch innerhalb 5 Jahren vom Tage der Ernennung zum Beamten der X. Dienstklasse durch Kündigung jederzeit aufgelöst werden".

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Vom 12. bis 13. Oktober.

Freitag, 12. Oktober: **Red. Thadd. Dąbrowski:** „Ueber Słowackis Król Duch".

Samstag, 13. Oktober: **Prof. Dr. Jos. Reiss:** „Franz Schubert" mit Klavier- und Liedervortrag.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h.
Anfang 7 Uhr abends.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Vom 12. bis 13. Oktober

Freitag, 12. Oktober: **Prof. Łubieński:** „Das Musikdrama".

Samstag, 13. Oktober: **Prof. Dr. Kopera:** „Die Anfänge der polnischen Malerei".

Beginn der Vorträge um 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 9. bis einschliesslich 11. Oktober. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. — Neueste Kriegsberichte. — **Polnisch Blut.** Drama in 3 Akten. — **Der Rosendieb.** Lustspiel in 5 Akten. World-Serie. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 11. bis 12. Oktober:

Kriegswochenbericht. — **Pierrots letztes Abenteuer.** Prächtige Pantomime in vier Akten. — **Jung verheiratet.** Lustspiel.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 8. bis 11. Oktober:

Ansichten aus Japan. — **Telephonkätzchen.** Lustspiel. — **Satansopfer.** Drama.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: **Dr. Otto Rank.** Drukarnia Ludowa in Krakau